

*Wil si daz ich von ir scheidē den muot
unde mîn herze von ir minne kêre,
sô sol si lâzen ir schoene und ir êre.
ob si der beider verzâhen wil sich,
dâ mite mac si von ir scheidēn mich.
swar sô daz kêret, sô muoz ich belîben
unde iemer dienen dar vor allen wîben.
wære der schœnen mîn dienest sô leit
als si nu lange mir hât geseit,
sô möhte si mich wol von ir vertribēn.*

Blicken wir zurück auf die sieben betrachteten Strophen. Ein ganz bestimmtes Charakterbild des Dichters erhebt sich vor uns. Er ist ein sanguinischer Optimist. Er sucht sich sein Unglück so lange zurecht zu legen, als es irgend geht. Er deutet seine traurigen Erlebnisse so lange ins Milde um, bis er ganz unzweideutige Beweise vom Gegentheil bekommt und ihm keine Ausflucht mehr übrig bleibt. Tiefgehender Schmerz ist nicht vorhanden. Er nimmt Abschied mit dem Gedanken: ich werde ewig an dich gefesselt bleiben.

Die Sitte des Frauendienstes hat bei unserem Dichter ihren zweiten Beleg. Den ersten gewährte uns Meinloh. An seine Doppelreime wie 13, 6. 8 erinnert hier *fröuden rîch: fröuwen mich* 18, 15. 16.

Das Vorbild des älteren Regensburgers haben wir bereits erkannt. Ausserdem meint man zu bemerken, dass der Verfasser aus epischen Dichtern gelernt habe: 18, 25 beginnt wie eine epische Erzählung *ich hörte wîlent sagen ein mære*, und in 19, 24 *swaz ich singe, daz ist wâr*, erkennen wir die Versicherungsformel epischer Erzähler, übrigens auch Spervogels 22, 2. 23, 23.

Dass er auch der biblischen Bildung Eingang gestattet in den Stoff und Anschauungskreis seiner Poesie, das ergibt der Vergleich mit der Läuterung durch Feuer 19, 17 ff.

Daneben hat er noch seine ganz individuelle Bedeutung. Er ist der erste in Deutschland, der unglückliche Liebe als ein poetisches Motiv empfindet. Die spätere conventionelle Situation eines Liebhabers, der die Dame schmachten lässt, tritt uns hier zum ersten Male entgegen. Auch die Sprödigkeit